I.N. 113.796

Verehrtester Herr!

Für die gute Meinung, welche Sie von und für meine Novelle „die Verlobung" ausgesprochen haben, danke ich Ihnen aufs Verbindlichste. Es ist meine allererste Arbeit dieser Art, und Ihr freundliches Urtheil wird mich veranlassen, mehr darin zu thun. Bisher habe ich nur pädagogische und methodische Schriften herausgegeben, noch mehr aber habe ich politische Aufsätze anonym geschrieben, bin auch zwei Jahre lang Hauptredakteur der conservativen Rheinisch-Westphälischen Zeitung (in Elberfeld) gewesen, und bin, seit diese, von Privatleuten gegründet, nicht mehr nöthig war, also einging, wieder (was ich früher gewesen) erster Lehrer am hiesigen Seminar geworden. Aber ich brauche in einer so großen Stadt und bei einer wachsenden Familie – meine zweite Frau ist eine Österreicherin, eine geb. Freiin Schlammer v. Ebersperg [?] – mehr, als mein Gehalt beträgt. Darum bin ich Ihnen noch ganz besonders dafür dankbar, daß Sie gleich die Übermittelung meiner Novelle an die Wiener Zeitung übernehmen wollen. Ich wünsche nur, daß mir drei Abdrücke gesandt werden, und daß der Herr [?] zu weiteren Mitarbeiten aufmuntere. Für das Familienbuch werde ich bald etwas einsenden, wenn auch zunächst keine Novelle.

Zugleich erlaube ich mir, Ihnen ein vor zwei Monaten erschienenes Buch anbei zu übersenden. Einige Zeitungen, namentlich die Kreuzzeitung, haben schon günstig genug davon gesprochen, unsere Königin hat mir ein sehr gnädiges Handschreiben darauf zugehen lassen, und der Verleger schreibt mir, daß er mit dem Absatze ausgezeichnet zufrieden sei. Auch einige Privatzuschriften von mir bis dahin unbekannten Personen lassen mich vermuthen, daß das Buch ein glücklicher Wurf gewesen. Es würde mir sehr lieb sein, wenn Sie die Güte haben wollten, dasselbe näher anzusehen. Vielleicht möchten Sie sich veranlaßt fühlen, entweder durch Besprechung oder durch Auszüge die Leser [?] dem Familienbuche darauf aufmerksam zu machen. Der 14 Brief scheint dazu besonders tauglich. – Ich habe bisher nichts für die Verbreitung meiner Arbeiten thun mögen, ungeachtet ich seit den 15 Jahren, daß ich schreibe, schon manche Zeitschrift mitaufbringen geholfen habe. Den besten Beweis davon gibt der Absatz einer vor 2 Jahren erschienenen Weltgeschichte in 50 Lebensbildern. Mein Verleger will im nächsten Jahre eine zweite Auflage machen, und die meisten der 1500 Exemplare sind nach England, Dänemark und der Schweiz gegangen, während in Deutschland sich keine Zeitschrift darum bekümmert hat, darum hier auch höchstens 200 Ex. abgesetzt sind. Erst jetzt, wo ich selbst Redakteur gewesen, begreife ich, was meine Schuld.

Es ist übrigens das Schicksal meiner Novelle das erste Mal, daß mir etwas der Art nicht gelungen. Wo ich mich bis jetzt um Preise beworben, namentlich bei gelehrten Arbeiten, habe ich sie bekommen; ich habe niemals ein verzögertes [?] Blatt Manuskript: es ist nur ein etwas [illegible] her. Aber ist mir's denn nicht doch und sogar noch in einem schönen Sinne gelungen? Ich habe Ihre so ehrenvolle Anerkennung und Ihre noch schätzenswerthere Bekanntschaft gefunden. Mögen Sie mir Beides erhalten! Ich bin in aufrichtiger Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster
Dr. F. F. Günther,
erster Lehrer am Kgl. Seminar.
(Breiter Weg 138)

Magdeburg, den 13 Febr.
1851.